



Rauschen für den geknebelten Zuschauer

„Gunny Fames – Du bist ein Voyeur“ macht aus Michael Hanekes Meta-Thriller eine Sound-Performance

Dominik Kamalzadeh

Eine Familie fährt in die Sommerfrische, und um die Zeit zu zerstreuen, wird im Auto ein Musikquiz veranstaltet. Auf die klassischen Klänge eines Händel und Mozart folgt das musikalische Free-Jazz-Gewitter von John Zorn – ein Bruch, zu dem dann die Filmcredits ins Bild gehobelt werden: *Funny Games* (1997) (beziehungsweise das Remake von 2008 *Funny Games U.S.*) von Michael Haneke gibt schon mit diesem Beginn eine akustische Ahnung von dem, was folgen wird: der Einbruch des Ter-

rors in eine bis dahin bürgerliche Familienidylle.

Ob *Gunny Fames – Du bist ein Voyeur* auf diese Ouvertüre Bezug nehmen wird, ist noch offen. Die so betitelt fiktive Podiumdiskussion der Truppe Zoon verspricht jedenfalls, Hanekes medienkritischen Meta-Thriller mittels einer Sprach-Noise-Sound-Performance unter die Lupe zu nehmen. Wissenschaftliche Expertinnen und Experten, die sich mit der Frage beschäftigen, ob Hanekes skeptischer Rekurs auf die Gewaltspektakel des Kinos aufklärerisches Potenzial hat, wird man hier keine antref-

fen. Eher dürfte es darum gehen, E-Gitarre und Electronic Noise argumentativ einzusetzen, um eine befreite Form der Auseinandersetzung mit Gewalt und Voyeurismus zu ermöglichen.

Denn ehrgeiziges Ziel der erweiterten Medienreflexion ist es, „dem fiktiven Zuschauer von Hanekes Film den Knebel aus dem Mund“ zu nehmen. Was so viel heißen könnte, wie Haneke seinen Status als „master of ceremony“ abspensig zu machen und den Zuschauer weniger zu bevormunden als aktiv und offen miteinzubeziehen. Schließlich schätzt Regisseur Tho-

mas Desi ein Publikum, das auf das Bühnengeschehen unmittelbar eingehen kann: Schon in *Lust, die Witwe*, einer stark kondensierten Bearbeitung von Lehárs Operette, wurden die Besucher aufgefordert, auch während der Performance zu applaudieren.

In *Funny Games* ist danach wohl niemandem zumute. Der Film erzählt davon, wie ein Familienurlaub durch zwei jugendliche Eindringlinge zum Albtraum gerät. Haneke greift auf ein gut etabliertes Genre zu, um es an entscheidenden Wendepunkten zu korrigieren: Die Genugtuung einer erfolgreichen Gegenwehr der Protagonisten wird dem Zuschauer verwehrt, der Film läuft einen Moment lang rückwärts, dann geht der Terror weiter und die Ordnung wird nicht wiederhergestellt. An der Frage, ob Hanekes Manipulation von Identifikationsprozessen erfolgreich ist, scheiden sich allerdings die Geister.

Gunny Fames wird wohl auch jenen Stimmen Redezeit reservieren, die etwa anlässlich von Amokläufen gerne über die fatale Wirkung medialer Gewalt spekulieren. Haneke meinte stets, er wollte bloß die leichte Konsumierbarkeit von Gewalt in US-Filmen problematisieren – über eine Provokation ist er aber nicht hinausgekommen. Mit einer performativen Aneignung des Mediendiskurses, die „bis hin zum Rauschen“ führt, kommt man da womöglich weiter. >> 1. bis 2. Mai., Stadtsaal. 19.00



Hanekes „Funny Games“ als Sound Performance „Gunny Fames – Du bist ein Voyeur“.

F.: Donaufestival